

Unverkäufliche Leseprobe

# Traurige Moderne

EINE GESCHICHTE  
DER MENSCHHEIT  
VON DER STEINZEIT BIS  
ZUM HOMO AMERICANUS



Emmanuel  
Todd

C.H.BECK

**Emmanuel Todd**  
**Traurige Moderne**

Eine Geschichte der Menschheit von der Steinzeit  
bis zum Homo americanus

2018. 537 S., mit 15 Karten und 17 Grafiken. Gebunden  
ISBN 978-3-406-72475-6

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/5857>

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Emmanuel Todd

## **Traurige Moderne**

Emmanuel Todd

# Traurige Moderne

Eine Geschichte der Menschheit  
von der Steinzeit  
bis zum Homo americanus

*Aus dem Französischen von  
Werner Damson und Enrico Heinemann*

C.H.Beck

Titel der französischen Originalausgabe:  
«Où en sommes-nous? Une esquisse de l'histoire humaine»  
© Éditions du Seuil, 2017

Für die deutsche Ausgabe hat der Autor ein neues Vorwort verfasst  
und das Postskriptum überarbeitet und erweitert.

Mit 15 Karten und 17 Grafiken

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2018  
Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro  
und der Univers bei Fotosatz Amann, Memmingen  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg  
Umschlagabbildungen: *Links*: Handabdrücke in der Cueva de las Manos  
in Patagonien, Argentinien, © Alex Treadway / Getty Images  
*Rechts*: Demonstration in Kalifornien am 6. Dezember 2014 (bearbeitet),  
© David McNew / Getty Images  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)  
Printed in Germany  
ISBN 978 3 406 72475 6

*www.chbeck.de*

*Für Laurent*

# Inhalt

## **Vorwort zur deutschen Ausgabe . . . . . 13**

Im Einklang mit der deutschen Historischen Schule **14** – Familienstrukturen und die Öffnung einer abgeschotteten Welt **16**

## **Einführung: Die Entwicklung der Familienstrukturen und die Umkehr der Geschichte . . . . . 19**

Es gibt kein Mysterium der Ökonomie **20** – Die Krise der entwickelten Länder **23** – Bewusstes, Unterbewusstes und Unbewusstes der Gesellschaften: Wirtschaft und Politik, Bildung, Familie und Religion **26** – Die Entwicklungszeit des Bewusstes, des Unterbewusstes und des Unbewusstes **32** – Die Familiensysteme werden komplexer und neigen zur Differenzierung **37** – Ein «Umkehrmodell» der Geschichte **39** – Geschichte gut beschreiben, nicht erklären **41** – Das Divergenzprinzip **43** – Imperialismus und Feminismus **46** – Unmögliche Zukunftsszenarien **47** – Die Anglosphäre im Zentrum der modernen Geschichte **49** – Deutschland und Japan: Die Rolle von Stammfamilie und Primogenitur in der Geschichte **51** – Vorwärts in die Vergangenheit **53** – Eine vereinfachte Familientypologie **56**

## **1. Die Differenzierung der Familiensysteme: Eurasien . . . . . 63**

Die Neolithische Revolution **66** – Von der Kernfamilie zur kommunitären Familie in Eurasien **67** – In Europa, Japan und Korea tauchte die Stammfamilie erst spät auf **75**

## **2. Die Differenzierung der Familiensysteme:**

### **Das indigene Amerika und Afrika . . . . . 77**

Das indigene Amerika **77** – Neuguinea **81** – Afrika südlich der Sahara: Eine Frage der Methode und der Ideologie **81** – Murdock's ethnografischer Atlas **82** – Die kommutäre Familie in Westafrika **85** – Die Formen der unvollständigen Stammfamilie im ostafrikanischen Hochland **87** – Archaische Formen im Süden: Der «matrilineare Gürtel» und eine gehobene Stellung der Frau **88** – Die Polygynie und ihr Nordwest-Süd-Gefälle **92** – Patrilinearität gegen AIDS **94** – Die patrilineare Innovation in jüngerer Zeit im äußersten Südosten **96** – Als Schlussfolgerung: Kernfamilie und Flexibilität des ursprünglichen Homo sapiens **96**

### **3. Homo sapiens . . . . . 101**

Das Urehepaar **102** – Lager, Gruppen, Dörfer und Völker **104** – Flexibilität der lokalen Gruppe **105** – Exogame Familien, endogame Völker **106** – Gemäßigte familiäre Exogamie **108** – Das Inzesttabu als Teil des ursprünglichen anthropologischen Systems: Der Westermarck-Effekt **110** – Undifferenziertheit als allgemeines Konzept **113** – Frühe Kelten, Germanen und Slawen **116** – Die Trennung der Völker: Der Begriff der relativen Identität **118**

## **4. Judentum und frühes Christentum:**

### **Familie und Alphabetisierung . . . . . 121**

Die ursprüngliche jüdische Kernfamilie **124** – Die neuassyrische und die neubabylonische Epoche: Primogenitur und Patrilinearität **125** – Die hellenistische und die römische Epoche: Rückkehr zur Bilateralität **127** – Die nur scheinbare Matrilinearität des Judentums **128** – Die Patrilinearität in der jüdischen Erziehung **129** – Bilinearität **131** – Die gemäßigte Exogamie des Judentums **132** – Die eigentliche Innovation des jüdischen Familiensystems: Der Schutz der Kinder **133** – Das frühe Christentum **135** – Christliche Innovation 1: Radikale Exogamie **137** – Christliche Innovation 2: Feminismus **140** – Christliche Innovation 3: Sexualfeindlichkeit **141** – Christliche Innovation 4: Armut als Grenzerfahrung **143** – Ist das Paradies die wahre Belohnung? **144** – Die beiden monotheistischen Religionen und ihre Familiensysteme **146** – Zwei Stufen des Universellen **148**

## **5. Deutschland, der Protestantismus und die Alphabetisierung . . . . . 151**

Vom Protestantismus zur Massenalphabetisierung **153** – Die Stammfamilie und die Schrift **158** – Von der Stammfamilie zum Protestantismus und umgekehrt **159** – Von der Stammfamilie zur Alphabetisierung **163** – Alphabetisierung und Verstärkung des patrilinearen Merkmals in Deutschland **165** – Die Entwicklung in Schweden und in Russland **168**

## **6. Der große geistige Wandel in Europa . . . . . 170**

Das «westliche Heiratsmuster»: Später Sieg der christlichen Sexualfeindlichkeit **171** – Die Wege der Disziplin **174** – Zerstörung des undifferenzierten Verwandtschaftssystems **178** – Der schwindelerregende protestantische Blick ins Innere und das Zerreißen des Verwandtschaftsnetzes **180** – Der protestantische Militärstaat und die frühen Nationalismen **182** – Der Weg zum wirtschaftlichen Aufschwung **185** – Der Anteil der Stammfamilie in historischer Sicht oder: Familienstruktur als kontinuierliche Variable **187**

## **7. Bildungsaufschwung und Wirtschaftsentwicklung . . . . . 190**

Warum England und nicht Deutschland? **196** – Die Stammfamilie und die Industrialisierung **198**

## **8. Säkularisierung und Krise des Übergangs . . . . . 201**

Der Katholizismus ohne Gleichheit: 1800–1965 **204** – Der Zusammenbruch des Protestantismus: 1870–1930 **206** – Der Absturz der Religion und die Ära der Ideologien **207** – Die Krise des Übergangs und die Ideologien **210** – Familienstrukturen und Ideologien **212** – Religion und Ideologie **216**

## **9. Die englische Matrix der Globalisierung . . . . . 219**

Die essentialistische Sackgasse **221** – Familie und Gemeinschaft in England **224** – Staat und Familie **228** – Zyklen in der englischen Geschichte **230** – Noch weiter zurück in die Vergangenheit: Die Spur Roms in den ländlichen Gebieten **232** –



Das englische Lehnsgut **234** – Von der undifferenzierten zur absoluten Kernfamilie **237** – Der Wandel in den Jahren 1550–1650 **241** – Verinnerlichung im Individualismus **243** – Familiäre Freiheit und politische Herrschaft in England **244**

## **10. Homo americanus . . . . . 247**

Zurück zur reinen Kernfamilie **251** – Die absolute Kernfamilie als Idealtypus: 1950–1970 **252** – Die Kernfamilie als Ideal und ein Schub in der Religiosität **254** – Die moderate Wirkung der Einwanderung **255** – Die Exogamie in den Vereinigten Staaten **257** – Homo americanus, Homo sapiens **258** – Homo americanus in seiner schwarzen Version **262**

## **11. Die Demokratie trägt immer noch Züge ihres Ursprungs . . . . . 267**

Die Dezentrierung der Demokratie **268** – Fortbestand und Entfaltung repräsentativer Institutionen in Westeuropa **271** – Von der englischen Oligarchie zur amerikanischen Demokratie: Das Gefühl, zu einer Rasse zu gehören **275** – Das Konzept der ethnischen Demokratie **278** – Das konkret Universelle Amerikas und das abstrakt Universelle Frankreichs **281** – Die Demokratie trägt immer Züge ihres Ursprungs **285**

## **12. Das Hochschulwesen untergräbt die Demokratie . . . . . 288**

Die zweite Bildungsrevolution: 1900–1940 **290** – Der demokratische Höhepunkt **291** – Die dritte Bildungsrevolution und ihr Abbruch **292** – Die historische Bedeutung der Stagnation **297** – Die Rückkehr der Ungleichheit im Bildungsbereich **298** – Über die Ungleichheit in England und Amerika **301** – Der Vietnamkrieg als Indikator: «Working-class war» **304** – Academia: Eine Maschine, die Ungleichheit produziert **305** – Die ökonomische Ungleichheit ist die Folge **307** – Wandel der Ideologie, Krise der Politik und Anstieg der materiellen Ungleichheit **310** – Der Freihandel und die «schicksalhafte» Entwicklung zur Ungleichheit **312**

### **13. Eine Krise in Schwarz und Weiß . . . . . 315**

Die Aufhebung der Rassentrennung **317** – Die Demokratie der Weißen wird erschüttert **319** – Menschen mit Haupt- und Sekundarschulabschluss haben weiterhin ein Rassenbewusstsein **321** – Dog whistles gegen den Sozialstaat: Die Republikaner **322** – Die Anpassung der Demokraten: Der Jazz und das Gefängnis **324** – Die Masseninhaftierung von Schwarzen als pathologische Dimension der rassistischen Reaktion **326** – Die Schichtung der schwarzen Gemeinschaft **330** – Der liberale Gulag in Schwarz und Weiß **332**

### **14. Donald Trump als Wille und Vorstellung . . . . . 337**

Die Rationalität des Wählervotums für Trump **337** – Bildungsmäßige Schichtung und politische Wahl **343** – Die Zitadellen der Elite: Silicon Valley und Academia **346** – Der ökonomische Konflikt tritt an die Stelle des Rassenkonflikts **348** – Der rassistische Triumphalismus und Clintons imperiales Projekt **350** – Clintons Kontrolle über die schwarze Wählerschaft: Ein weiterer Verrat der Eliten **351** – Die Demokratische Partei und ihr Problem mit den Hispanics **353** – Der demokratische Aufbruch hat immer noch fremdenfeindliche Züge **356** – Globales Projekt gegen nationales Projekt **358** – Die absolute Kernfamilie schwindet, und die junge Generation kommt nicht raus **360** – Der Widerstand der amerikanischen Jugend gegen die Fremdenfeindlichkeit **363**

### **15. Das Gedächtnis der Orte . . . . . 366**

Meine erste Konzeption: Konvergenz der Kernstrukturen nach einer Übergangskrise **371** – Einwanderung in den 1990er-Jahren: Die Divergenz im Westen **373** – Die verschiedenen Arten von Kapitalismus **375** – Die Unterschiede innerhalb Frankreichs bestehen fort **376** – Abschied von Freud **378** – Schwache Werte und das Fortbestehen der Nationen **381**

### **16. Gesellschaften mit Stammfamilie: Deutschland und Japan . . . . . 384**

Niedrige Geburtenraten in Deutschland und Japan: Eine Langzeitfolge der patrilinearen Stufen **388** – Frauen ohne Kinder **394** – Der zweite demografische Übergang als Teil der Globalisierung: Eine Fehlanpassung der Gesellschaften mit

Stammfamilie? **398** – Unterschiede im Bildungswesen von zwei Stammfamilien-  
gesellschaften **400** – Patrilinearität in Deutschland und Japan, Feminismus in  
Schweden **402** – Widerstand eines kollektiven Bewusstseins: Der Zombie-Natio-  
nalismus **409** – Ökonomischer Vorsprung und demografische Krise **413** – Extro-  
vertiertheit in Deutschland, Introvertiertheit in Japan **414**

## **17. Die Metamorphose Europas . . . . . 418**

Vielfalt der Familienstrukturen am Rande Eurasiens **419** – Die Vielfalt der reli-  
giösen Einflüsse **421** – Der Triumph der Ungleichheit in Europa **427** – Indus-  
trieller Blitzkrieg im Westen **431** – Die demografische Zerstörung von Osteuropa,  
dann von Südeuropa **433** – Deutschlands «demografische» Außenpolitik **438** –  
Der Drang nach Osten **440** – A Bridge Too Far: Patrilineare und endogame Mi-  
grationsgemeinschaften **442** – Das postdemokratische Europa – ganz normal **445**

## **18. Gesellschaften mit kommunitärer Familie:**

### **Russland und China . . . . . 450**

Von der exogamen kommunitären Familie zum Kommunismus **453** – Kontinuität  
regionaler Differenzierungen: Putin und Lukaschenko **454** – Trendwende in Russ-  
land: Die Demografie als Beweis **457** – Die Geburtenrate in Russland **458** – Eine  
Veränderung des Verwandtschaftssystems? **461** – Die Antithese zur angloameri-  
kanischen Welt **462** – Spezialisierung auf militärischem Gebiet **465** – China als  
Gegenstand der Ideologie **466** – Skeptische Haltung der Demografen **469** – Die  
fortdauernde patrilineare Dynamik in China und anderswo **471** – Das Gedächtnis  
der Orte: Autorität und Gleichheit in China **475** – Russland als Zufall und Not-  
wendigkeit **477**

### **Anstoß . . . . . 480**

### **Postskriptum: Die Krise der westlichen Demokratie . . . . . 484**

### **Anmerkungen . . . . . 506**

## 1.

# Die Differenzierung der Familiensysteme: Eurasien

Vor ungefähr 200 000 Jahren tauchte in Afrika der Typ des sogenannten *Homo sapiens* mit den physischen Merkmalen des aufrechten Gangs und einer besonderen Größe des Gehirns auf. Sein Vorläufer, der vor rund 1,8 Millionen Jahren erschienene *Homo erectus*, nutzte bereits das Feuer (gegen 400 000 vor heute, plus/minus 100 000 Jahre). Auf der unmittelbar darunterliegenden Stufe in der Stammesgeschichte hatte der *Homo habilis*, nachgewiesen ab der Zeit von vor 2,4 Millionen Jahren, bereits behauene Steine als Werkzeuge gebraucht.

In seiner nachfolgenden Geschichte breitete sich der *Homo sapiens* über den gesamten Globus aus. Als Jäger und Sammler stieß er vor ca. 100 000 Jahren von seinem ursprünglichen Kontinent aus an den Südrand des Nahen Ostens vor. Vor etwa 60 000 Jahren erreichte er Südindien, dann Australien, Südchina und vor 40 000 Jahren schließlich Südeuropa. In Westeuropa traf er vor etwa 25 000 Jahren ein. Um die gleiche Zeit überquerte er die vereiste Beringstraße. Vor 15 000 Jahren stieß er nach Südamerika und vor 10 000 Jahren nach Skandinavien, Nordsibirien und Kanada vor. Vor nur 6000 Jahren besiedelten austronesische Volksgruppen von Taiwan aus schließlich die Philippinen, Borneo, die Malaiische Halbinsel und den indonesischen Archipel. Um die Zeitenwende erreichten sie Madagaskar und gegen 1250–1300 n. Chr. schließlich auch Neuseeland. Diese Austronesier betrieben Landwirtschaft.

Alle genannten ungefähren Zeitpunkte sind allerdings umstritten und provisorisch, insbesondere die zu den Bevölkerungen Chinas und Amerikas.<sup>1</sup>

Die große Wanderung der Jäger und Sammler hat keine endgültige Landkarte der menschlichen Besiedlung geschaffen. Die Erfindung der Agrikultur hat vielmehr neue Wanderbewegungen ausgelöst, weil Bodenerschließung natürlicherweise expansiv verläuft. Die ersten Bauern hatten rasch entdeckt, dass frisch urbar gemachte Böden ertragreicher sind, und waren weitergezogen, um neue Gebiete zu erschließen. Dabei verdrängten oder assimilierten sie die auf ihrem Weg angetroffenen Jäger und Sammler oder merzten sie aus. Der Mensch blieb folglich mobil, schon deshalb, weil die Erfindung der nomadischen Viehzucht, die sich nach der Landwirtschaft etablierte, weitere Wanderungswellen auslöste, bei denen nacheinander der Esel, das Pferd, das Kamel und dann das Dromedar als Arbeits-, Last- und Reittier entdeckt wurden.

Nur wenige Stoffe beflügeln die Fantasie so sehr wie die ersten Wanderungsbewegungen der Jäger und Sammler. Um ihre Geschichte zu rekonstruieren, stehen heute mehr Instrumente zur Verfügung als nur fossile Reste von Menschen oder Überbleibsel von Artefakten. Auch dank der modernen Genetik lassen sich ihre frühen Bewegungen nachvollziehen. Vielleicht führt die Analyse des Humangenoms dereinst zu einer Landkarte und einer abschließenden Datierung des zeitlichen Ablaufs ihrer Verbreitung. Derzeit gibt es hier noch häufig Meinungsverschiedenheiten zwischen Archäologen und Genetikern, wobei auch diese sich längst nicht immer einig sind. In ihrer neuen Wissenschaft herrscht eine gewisse poetische Lizenz. Die Analysen deuten auf einen genetischen Flaschenhals bei den ersten Menschen hin, die in den Nahen Osten vorstießen, die Beringstraße überquerten oder über den Isthmus von Panama zogen: Weil die jeweilige abwandernde Gruppe klein war, sorgte eine «Verarmung» des Genoms für einen «Gründereffekt».<sup>2</sup> Dagegen soll sich die Spezies Mensch in Afrika wegen ihrer langen und chaotischen Entwicklung auf diesem Kontinent eine maximale genetische Vielfalt bewahrt haben.<sup>3</sup>

Heute übt die Archäogenetik, die den Anspruch erhebt, anhand unveränderlicher biologischer Merkmale die Entwicklungslinien des Menschen bis zu den Anfängen zurückzuverfolgen, eine wachsende Faszination aus. Nach Untersuchungen an den menschlichen Blutgruppen A, B, AB und o dienen jetzt das männliche Y-Chromosom und die weibliche mitochondriale DNA dazu, grundsätzliche Zugehörigkeiten festzulegen, feinere Einteilungen von Gruppen vorzunehmen und Abstammungs-

linien nach Geschlecht zu studieren. Der Reiz, den diese stabilen und übertragbaren Merkmale ausüben, ist durchaus berechtigt. So führte die Genetik, die männliche und weibliche Abstammungslinien verfolgt, beispielsweise zu der Entdeckung, dass das Judentum in Europa über Männer aus dem Mittelmeerraum weitergegeben wurde.<sup>4</sup> Nach einer Auseinandersetzung mit den rabbinischen Debatten darüber, welche Rolle Väter bei der Kindererziehung spielen sollen und wieso Frauen zum Judentum übertreten müssen, wird uns dieses neuartige patrilineare Element im Verlauf des Buches zu einer vernünftigen Deutung der späteren jüdischen «Matrilinearität» führen.

Der Historiker, der sich mit Gesellschaftsformen beschäftigt, muss die neuen Erkenntnisse aus der Populationsgenetik mit Vorsicht, ja Skepsis behandeln. Meistens führt die Analyse der Gene, die für das bloße Auge unsichtbar sind, kaum weiter als die Untersuchung alltäglicher phänotypischer Unterschiede wie Hautfarbe oder Gesichtszüge. Auf neueren Genkarten erscheinen Afrika, Südindien und Australien so als Regionen, die schon sehr früh besiedelt waren und sich vom vorkommenden Genom her nahestehen. Dabei wissen wir längst, dass dies gleichzeitig diejenigen Regionen sind, in denen Menschen mit der dunkelsten Hautfarbe leben, Folge einer genetischen Nähe, die deshalb bestehen blieb, weil die Sonneneinstrahlung dort anders als in höheren Breiten besonders intensiv ist. Ebenso hat uns bereits die althergebrachte Anthropologie offenbart, dass die Draviden Südindiens und die Aborigines Australiens in den Gesichtszügen Ähnlichkeiten zeigen, die zweifelsfrei belegen, dass beide Bevölkerungen eng miteinander verwandt sind.<sup>5</sup> Die neuere Genetik bestätigt hier nur Bekanntes, wobei sie im Übrigen keinen Beitrag dazu leistet, die Zeiträume der jeweiligen Besiedlung genauer zu bestimmen.

Dagegen ist die Untersuchung geringfügiger genetischer Unterschiede zwischen menschlichen Untergruppen für mehrere Fachgebiete von echtem Interesse, vor allem dann, wenn sich biologische Varianten medizinisch auswirken. So sind afrikanische Kinder besonders für Masern und Australier britischer Abstammung stark für Hautkrebs anfällig.<sup>6</sup> Für eine effiziente Prävention ist unverzichtbar, dass man die besondere heterosexuelle Übertragung des HIV-Virus unter der Bevölkerung afrikanischen Ursprungs kennt. Dennoch müssen wir einräumen, dass diese genetischen Forschungen nur selten den Wissenschaftlern nutzen, die sich für die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschheitsgeschichte in den

letzten 10 000 oder 12 000 Jahren interessieren, also für die Zeit, in der der Mensch sesshaft wurde, Landwirtschaft entwickelte, seine Familienstrukturen diversifizierte oder in der die Stadt und der Staat auftauchten. Die menschlichen Gruppen lebten nicht ausreichend lange getrennt voneinander, um sich genetisch so stark auseinanderzuentwickeln, dass sie sich mit Blick auf Triebe, Fähigkeiten und Vorlieben unterscheiden würden.

Die Geschichte zeigt uns vielmehr eine erstaunliche Fähigkeit in den zerstreut lebenden Bevölkerungsgruppen, unabhängig voneinander analoge Techniken und soziale Formen zu entwickeln und diese untereinander weiterzugeben. Die Landwirtschaft wurde sowohl im Nahen Osten als auch in China, Neuguinea, Afrika und Mittel- sowie Südamerika geboren. Überall da, wo die Agrikultur auftauchte, führte die betreffende Bevölkerung das patrilineare Prinzip ein. Der Brauch, das Erbe prinzipiell an den ältesten Sohn weiterzugeben, tauchte in einer bunten Vielfalt an Regionen auf: Wir finden ihn zu verschiedenen Zeiten in Afrika, im Nahen Osten, in China, Japan, Polynesien und Europa sowie bei den Indianern im amerikanischen Nordwesten. Die Geschichte der menschlichen Familiensysteme lässt sich im Wesentlichen auch ohne einen Rückgriff auf die Biologie nachzeichnen.

### *Die Neolithische Revolution*

Nach der Ausbreitung der Jäger und Sammler gingen folglich mehrere Gruppen getrennt voneinander zur Sesshaftigkeit über und erfanden die Agrikultur. Den ersten großen Sprung vollzog um 9000 v. Chr. der Nahe Osten mit dem Fruchtbaren Halbmond, in dem sich Menschen erstmals dauerhaft niederließen und landwirtschaftlich tätig wurden. Um 8000 v. Chr. vollzog sich die gleiche Entwicklung in China in den Tälern des Jangtse und des Gelben Flusses. Ab 7000 v. Chr. entwickelte sich in Neuguinea die Hortikultur. Ein weiterer unabhängiger Pol war nach heutigem Kenntnisstand um 3000–2000 v. Chr. Westafrika südlich der Sahara. Zwei weitere Zentren tauchten zwischen 3000 und 1000 v. Chr. in Zentralmexiko und in den nördlichen Anden auf. Einige Forscher sehen für die Zeit um 2000–1000 v. Chr. einen innovativen Pol im Osten der Vereinigten Staaten. Auch Landwirtschaft entwickelte sich in unterschiedlichsten Regionen.

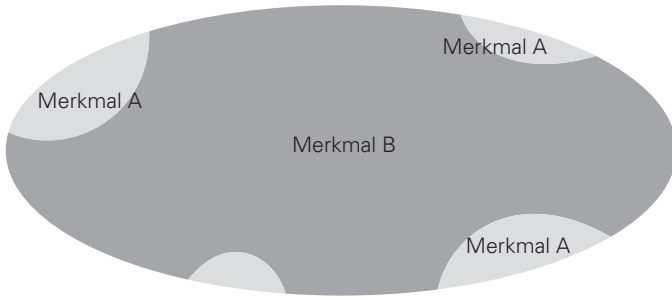
Sechstausend Jahre nach der erstmaligen Erfindung der Agrikultur begannen sich die Familientypen zu differenzieren, zunächst im 3. vorchristlichen Jahrtausend in Sumer im Süden Mesopotamiens mit der Einführung der Primogenitur. Nach dem hier vertretenen Modell differenzierten sich die Familiensysteme in der Hauptsache in den letzten fünftausend Jahren aus. Ich habe die Geschichte der anthropologischen Typen in diesem Buch nur in groben Zügen dargestellt: Zu den Einzelheiten und Belegen verweise ich auf Band 1 von *L'Origine des systèmes familiaux* (2011). Darin habe ich die Familienstrukturen von 215 Bevölkerungen Eurasiens systematisch analysiert und kartografiert. Die Einleitung behandelt zudem die Gruppen Amerikas und Afrikas, die für die allgemeine Beweisführung unverzichtbar sind. Die nun folgende Darstellung der Diversifizierung der Familienformen stützt sich auf diesen Band (im Folgenden *OSF*) als der wichtigsten Datenquelle.

Kapitel 2 des vorliegenden Buches greift allerdings auch auf einige Ergebnisse aus dem noch nicht erschienenen Band 2 von *OSF* zurück. Er behandelt Afrika, den amerikanischen Doppelkontinent und Ozeanien, allerdings nur mit Blick auf Landwirtschaft treibende Volksgruppen in Siedlungsverbänden, welche die europäische Kolonisierung überdauert haben: in Mittelamerika und der Andenregion, in Neuguinea und vor allem Afrika. Diese Bevölkerungen, die heute Millionen von Individuen umfassen und im Sog der wirtschaftlichen Globalisierung leben, sind durchaus beachtenswert. Interessant sind auch die ursprünglichen Familienstrukturen der aus Afrika stammenden Bevölkerungen in den USA, in Großbritannien und in Frankreich sowie die der mexikanischstämmigen Menschen in den USA, die wie viele andere von der hochentwickelten Moderne angezogen werden.

### *Von der Kernfamilie zur kommunitären Familie in Eurasien*

Unsere Rekonstruktion der Geschichte der Familiensysteme beginnt damit, die verschiedenen Typen in der Zeit unmittelbar vor der Urbanisierung geografisch zu verorten. Zugrunde gelegt wird dabei ein Deutungsmuster, das in der Linguistik und der Anthropologie vor dem Zweiten Weltkrieg ziemlich häufig eingesetzt wurde: *Das Prinzip des Konservatismus der peripheren Zonen* (PKpZ). Diese leistungsfähige erklärende





**Karte 1.1:** Der Konservativismus der peripheren Zonen

Hypothese ermöglicht eine Deutung von Geschichte im geografischen Raum: Die archaischsten (sprachlichen, architektonischen, kulinarischen oder familiären) Formen bleiben an den Rändern der Kulturräume erhalten. Hat man von der Geografie ausgehend festgestellt, dass ein bestimmtes Merkmal eine archaische Form darstellt, kann man den Ablauf der Veränderungen anhand erhaltener schriftlicher Zeugnisse genauer nachvollziehen und in ein Zeitschema einordnen.

In ein zeitweiliges Schattendasein abgedrängt wurde das PKpZ durch die strukturalistische Betrachtungsweise, die Claude Lévi-Strauss (1908–2009) 1947 und George Peter Murdock (1897–1985) 1949 gemeinschaftlich angestoßen hatten.<sup>7</sup> Dass es in Vergessenheit geriet, war der Hauptgrund dafür, dass die Anthropologie nicht mehr in der Lage war, zu umfassenderen Erklärungen zu gelangen. Aber nichts hindert uns daran, die Analyse anhand der kartografischen Verbreitung und des PKpZ da wiederaufzunehmen, wo sie die Anthropologie der Vorkriegszeit liegengelassen hatte, allerdings auf der Basis einer Datenlage, die sich dank der Forschungen der Jahre 1960 bis 2010 deutlich verbessert hat.

Wenn ein Merkmal A mehrere Zonen an der Peripherie eines Merkmals B charakterisiert, das durchgehend einen zentralen Raum abdeckt, können wir davon ausgehen, dass A das alte Merkmal, das in der Vergangenheit den gesamten betrachteten Raum besetzte, darstellt und B eine vom Zentrum ausgehende Innovation, die sich zur Peripherie hin ausweitet, sie aber nicht vollständig erobert hat. Je höher die Anzahl der verbliebenen Zonen A ist, desto sicherer ist diese Deutung. Die globale Landkarte der Familiensysteme spricht eine deutliche Sprache. An der

Peripherie Eurasiens stoßen wir auf Systeme der Kernfamilie, die in undifferenzierte (bilaterale oder kognatische) Verwandtschaftsstrukturen eingebettet sind, in denen die mütterliche und die väterliche Verwandtschaft gleichrangig sind. Ein undifferenziertes Verwandtschaftssystem steht einem patrilinearen gegenüber, bei dem Status und Güter selektiv über die männliche Linie weitergegeben werden, und einem matrilinearen, in dem die weibliche Linie privilegiert wird.

Betrachten wir die farbige Karte Eurasiens (Karte 1.2, siehe Vorsatz vorn) im Uhrzeigersinn. Die Kernfamilie, einbezogen in ein undifferenziertes Verwandtschaftssystem, ist vorherrschend in Süditalien, Zentralspanien, Zentralportugal, im maritimen Teil des Baskenlands, Nordfrankreich, England, im Inneren Irlands, in Island, Dänemark, im Süden Norwegens, im Inneren Schwedens sowie unter den lappländischen Volksgruppen Skandinaviens und Russlands, bei den Tschuktschen, den Jukagiren und den Inuit Nordostsibiriens, bei den Ainu Nordjapans, bei bestimmten Ureinwohnern Taiwans, auf den Philippinen, in Indonesien, Kambodscha, Thailand und Myanmar, unter den Ureinwohnern der Andamanen und auf Sri Lanka sowie bei den Christen im südwestindischen Kerala. Für diese Kernfamilie steht das konservative, archaische Merkmal A aus dem oben abgebildeten theoretischen Schema, das in den realen anthropologischen Strukturen verkörpert ist. Für das innovative Merkmal B, die Patrilinearität, stehen die kommunitären Familien in Mittelitalien, Serbien, Russland, China, Vietnam, Nordindien, Pakistan, dem Iran, der Osttürkei und der arabischen Welt. Die Familientypen der Steppennomaden – Mongolen, Kasachen, Turkmenen – kennzeichnet eine flexible Patrilinearität von Kernfamilien, die über die Männer verwandt sind und in mobilen Lagern zusammenleben (Kernfamilie mit temporärer Koresidenz). Gemeinsam bilden Typen der kommunitären patrilinearen Familie und der patrilokalen Kernfamilie wunderbar einen in sich geschlossenen Block ab, der das Zentrum und tatsächlich auch den Großteil der eurasischen Landmasse besetzt.

Auf der Karte beachtenswert ist die Zwischenstellung der Stammfamilie: Während sie in Deutschland, Schweden, Japan und Korea klar vorherrscht, taucht sie in Okzitanien sowie im Norden der Iberischen Halbinsel gemischt mit der egalitären und im westlichen Norwegen und in Schottland gemischt mit der absoluten Kernfamilie auf. Die tibetanische Stammfamilie ist oberhalb einer bestimmten Höhenlinie verbreitet.

An der Peripherie des patrilinearen Blocks entdeckt man einige matrilineare Formen in Kerala (Südwestindien) und in isolierten Zonen im Süden Chinas. In Südostasien bleibt die – matrilokale – Kernfamilie des jungen Ehepaars in räumlicher Nähe zu den Eltern der Ehefrau, ein Phänomen, das in Myanmar, Kambodscha und Malaysia häufig anzutreffen und in Thailand sowie auf Sumatra und Java noch deutlicher ausgeprägt ist. Dennoch werden die Verwandtschaftssysteme Südostasiens, abgesehen von dem der matrilinearen Minangkabau auf Sumatra, von den meisten Anthropologen als undifferenziert beschrieben. Die Religionen der genannten Länder sind von der Familienstruktur insofern eindeutig unabhängig, als diese sowohl buddhistisch als auch muslimisch geprägt sein können.

In *OSF* habe ich die Matrilokalität Südostasiens als Gegenreaktion auf die Wellen der – indischen, chinesischen und später arabischen – Patrilinialisierung gedeutet, die Asien verändert haben. In die Terminologie des Soziologen Gabriel de Tarde (1843–1904) gekleidet, handelt es sich um eine *Gegennachahmung*, oder, so man die des Ethnopsychiaters George Devereux (1908–1985) bevorzugt, um eine *dissoziative negative Akkulturation*. Weil die Innovation der Patrilinialität, also der Primat der Männer bei der Festlegung der Abstammungslinie, auf Ablehnung stößt, wird in einer Gegenreaktion den Frauen eine stärkere Bedeutung eingeräumt, die im ursprünglich undifferenzierten System nicht vorgesehen war. Sie führt am Ende zur Matrilinearität als Innovation, die sie zum Schlüsselement für die Weitergabe von Identitäten und Gütern macht. Diese matrilineare Formel bedeutet ebenso sicher wie das patrilineare Prinzip das Ende für das undifferenzierte Verwandtschaftssystem, führt aber zu paradoxen anthropologischen Konstruktionen, in denen die Frauen ständig hin- und hergerissen sind, ob sie sich der Autorität des Bruders oder der des Ehemanns unterwerfen sollen.

Wie die Stammfamilien tauchten die matrilinearen Typen an der Frontlinie des Vormarschs des patrilinearen Prinzips auf. Deswegen erscheinen diese Formen auf der Karte häufig in Nachbarschaft zueinander oder gehen sogar ineinander über. Die Primogenitur kann sogar matrilinear festgelegt sein wie bei den Garo in den Bergen im nordindischen Assam. Dabei fällt die Nachfolge der ältesten Tochter zu. Bei den Khasi, die ganz in der Nähe siedeln, ist sogar die zuletzt geborene Tochter zur Nachfolge bestimmt (Ultimogenitur). Oft spielt in der Mechanik der matrilinearen Familiensysteme der älteste Bruder eine besondere Rolle.

Die Geografie liefert uns hier den Schlüssel zum Verständnis der Geschichte. Im Raum bildet sich unmittelbar das Wirken der Zeit ab, in welcher der patrilineare Wandel die Familienformen verändert hat und dabei in Wellen an eine Peripherie heranrückte, ohne sie je überall vollständig zu erreichen. Wo der patrilineare Wandel abgeschlossen ist, herrscht der umfangreichste anthropologische Typus, die kommunitäre Familie, der Verband eines Vaters mit seinen verheirateten Söhnen. Wo er gerade erst eingesetzt hat, führt er nur zur männlichen Primogenitur und zur Stammfamilie.

Wie oben angemerkt, zeigt allerdings eine genaue Betrachtung der patrilinearen Familiensysteme im eurasischen Raum, dass zwischen den reinen Polen aus kommunitären Familien – Naher Osten, China, Nordindien, Russland, Serbien oder Mittelitalien – auch ausgedehnte Räume mit Verwandtschaftssystemen existieren, die zwar patrilinear organisiert sind, aber nur Kernfamilien miteinander verbinden, ohne dass große kommunitäre Haushalte entstanden sind. Die Steppe von der Mongolei bis zur Ukraine bildet den mit Abstand größten geografischen Raum, in dem Kernfamilien durch patrilineare Bande zusammengeschlossen sind. In die Kategorie der «patrilokalen Kernfamilie» fallen allerdings auch Albanien und Norditalien (außer dem Veneto). Um ein vollständiges Modell der Verbreitung zu erstellen, das diese heterogenen Formen der Patrilinearität in Eurasien erklärt, müssen wir auf historische Quellen zurückgreifen.

Wie schriftliche Zeugnisse zeigen, entwickelten in den unterschiedlichen Zonen, in denen Landwirtschaft auftauchte und eher flächendeckend betrieben wurde, mehrere Pole die Patrilinearität als Innovation. In allen Fällen stellt die männliche Primogenitur die erste Etappe des Wandels dar. In Sumer wird sie im 3. und in China während der Wende vom 2. zum 1. vorchristlichen Jahrtausend eingeführt. Während es sich in beiden Fällen offenbar um endogene Innovation handelt, wird bei dem Erstgeburtsrecht, das in späterer Zeit in Nordindien und Europa auftaucht, der Einfluss Mesopotamiens spürbar: Der typisch sumerische doppelte Anteil des Ältesten am Erbe findet sich in den indischen *Manusmriti* («Gesetze des Manu») und in der Bibel wieder, zwei Texte, die dort, wo sie gelesen wurden, der Einführung einer Primogenitur zwangsläufig Vorschub leisteten.<sup>8</sup>

Die männliche Primogenitur verhindert, dass Grundeigentum, ob winzig oder riesig, bei der Weitergabe immer stärker zersplittert. Damit

sie sich unter der Landbevölkerung und im Adel durchsetzen konnte, musste als Grundbedingung eine voll entwickelte Bauernschaft vorliegen, eingebettet in ein politisches System, das die jeweilige Region in der Gesamtheit beherrschte. Solange neue Gebiete erobert werden konnten, war ein Privileg des Ältesten überflüssig, weil Kindern, ob adlig oder nicht, im Erwachsenenalter die Abwanderung offenstand. Erst die Verknappung von Boden stellte die Weichen zur Einführung der Primogenitur, aus der sich als logische Folge die Stammfamilie entwickelte: Im bäuerlichen Milieu setzte sich durch die Entscheidung, die Güter einem Alleinerben zu übertragen, nach und nach eine Koresidenz zweier erwachsener Generationen durch, ein Mechanismus, der sich im Verlauf der Zeit verfestigt hat. Hier sehen wir das Phänomen, dass ein Merkmal und ein Familiensystem im Verlauf der Zeit verschärfte Konturen gewinnen können.

Betrachten wir die historischen und anthropologischen Daten, so zeigt sich, dass die beschriebenen Typen der Stammfamilie zu 75 Prozent den ältesten Sohn zum Erben bestimmen. Wenn wir allerdings nicht nur den Anteil ermitteln, den dieser Typ Stammfamilie in Eurasien einnimmt, sondern auch dessen demografische Masse berechnen, dann ist im Ergebnis die «Menschheit der Stammfamilie» sogar zu 95 Prozent nach der männlichen Primogenitur organisiert. Dieser Familientyp spiegelt das Auftauchen des patrilinearen Prinzips also besonders gut wider. Allerdings befindet es sich noch in einem unvollkommenen Stadium: Wenn ein männlicher Erbe ausbleibt, werden die familiären Güter über eine Tochter als Trägerin weitergegeben, was als Phänomen für den Nahen Osten oder Altindien, Japan oder Europa zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert belegt ist. Auch verweist die Primogenitur die jüngeren Brüder a priori mit den Töchtern in die gleiche Kategorie der Nichterben. Aus diesen Gründen bildet die Stammfamilie nur das Stadium 1 der entstehenden Patrilinearität. Die Verwandtschaftssysteme, in welche die familiäre und häusliche Einheit der Stammfamilie eingebunden ist, werden von den Anthropologen meistens noch der «bilateralen» oder «undifferenzierten» Kategorie zugeordnet.<sup>9</sup>

Um die vertikale Achse herum, die von der männlichen Primogenitur definiert wird, waren die väterliche und die mütterliche Verwandtschaft noch gleichrangig. Als sich das unvollkommene patrilineare Prinzip ausbreitete, wurde es schrittweise immer mehr zur Regel und verschärfte sich.

Im Norden Sumers und im antiken China wurde die Patrilinearität auf benachbarte Nomaden übertragen, deren Verwandtschaftssystem undifferenziert war. Diese nomadischen Viehzüchter müssen die technischen und gesellschaftlichen Neuerungen der sesshaften Zivilisationen zwangsläufig bewundert, beneidet und nachgeahmt haben. Nichts anfangen konnten sie indes mit der Primogenitur, da deren wichtigste Funktion darin bestand, ein unbewegliches Gut, einen landwirtschaftlichen Betrieb oder ein Lehen ungeteilt weiterzugeben. Gleichwohl wendeten sie das Prinzip der männlichen Höherrangigkeit innovativ an, nämlich indem sie den Söhnen innerhalb der Gruppe eine gleichrangige Position einräumten. Ihre Haushalte, weiterhin in Form von Kernfamilien, waren fortan durch das patrilineare Prinzip miteinander verbunden. Im Nahen Osten prägten die Clanstrukturen bei den Amoritern der syrischen Wüste, später bei den Aramäern und schließlich bei den Arabern einen Aufbau von Gesellschaft und Militär, dank dessen sie Mesopotamien und Nordafrika erobern konnten. In Zentralasien erwarben die Hunnen der turkomongolischen Steppe und sämtliche Nachfolger mit dem patrilinearen Clan das Instrument, das ihnen eine militärische Überlegenheit über die sesshaften Nachbarn in China, Nordindien und Osteuropa sicherte.

Das patrilineare Prinzip bestimmt eine Ordnung, eine Rangfolge für sämtliche Männer oder Krieger. Ein Clan ist eine zivile Armee, oder besser: eine für den Krieg geschaffene zivile Gesellschaft, die zur Eroberung bestimmt ist. Ihre Berufung zu Raubzügen hat Marshall Sahlins 1961 auf theoretischer Ebene erörtert. Allerdings hatte schon 1954 Frank Lorimer aufgrund von Daten aus Afrika hervorgehoben, dass die unilinearen (entweder patri- oder matrilinearen) Systeme geburtenfördernd wirkten und unter den Gruppen für eine demografische Expansion sorgten, die zu einem Konkurrenzkampf um die Kontrolle über Nahrungsressourcen führte.<sup>10</sup> Es wäre allerdings unfair, in diese Beschreibung der Welt der Raubzüge und Eroberungen, die der patrilineare Clan geschaffen hat, nicht auch Rom miteinzubeziehen.

Durch ihre gleichrangige patrilineare Organisation militärisch unbeeindruckbar geworden, unterwarfen die Nomaden der Wüste oder der Steppe die sesshaften Mesopotamier oder Chinesen, von denen sie Bildung empfangen hatten. Diese Schuld beglichen sie gewissermaßen dadurch, dass sie die Stammfamilie der Sesshaften unter ihrer politischen Herrschaft in eine kommunitäre verwandelten. In der patrilinearen kommunitären

Familie kommt zum Autoritarismus der Stammfamilie die Gleichrangigkeit der Brüder des nomadischen Clans hinzu. Dieser Ablauf wiederholte sich in Nordindien, das die Stammfamilie nicht selbst erfunden, sondern erworben hatte, und wohl auch im Nordwesten Russlands in deutlich späterer Zeit, weil sich dort ab dem 13. Jahrhundert Einflüsse der germanischen Stammfamilie und des mongolischen patrilinearen Clans überlagerten.

Durch die Gleichrangigkeit der Söhne, die fortan in den landwirtschaftlichen Betrieb eingebunden waren, erhält das patrilineare Prinzip einen absoluten Wert. Ohne einen männlichen Erben ist die Familie dem Untergang geweiht. Die Stellung der Frau sinkt um einen weiteren Grad ab. Die Patrilinearität tritt in ein Stadium 2 ein. Aber die Entwicklung geht im Verlauf der Zeit durch eine selbständige Verschärfung des Merkmals noch weiter. Im Nahen Osten und in Nordindien erreicht die Patrilinearität schrittweise ein Stadium 3, in dem die Stellung der Frauen bis auf einen Grad absinkt, der mit einer erschreckenden Unterdrückung einhergeht.

Die Landkarte der Patrilinearität und des Kommunitarismus in Eurasien ist damit fortan festgeschrieben. Die Soziologen und Anthropologen im 19. und 20. Jahrhundert haben sie quer durch die einzelnen Völker und Regionen schriftlich nachgezeichnet. Durch das demografische Gewicht der chinesischen, indischen, arabischen oder russischen bäuerlichen Massen haben die Systeme der Kernfamilie und der Patrilinearität unter den Nomaden der eurasischen Steppe sowie des Nahen Ostens an Bedeutung verloren. Bleibt darauf hinzuweisen, dass sich die Sowjet- und später die US-Armee davon überzeugen konnten, über welche kriegerischen Fähigkeiten die paschtunischen patrilinearen Clans Afghanistans tatsächlich verfügen. Die räuberische Schlagkraft solcher Verbände mag auch erklären, warum sich die westliche Welt als unfähig erwies, Somalia unter Kontrolle zu bekommen. Und sie liefert vielleicht teilweise auch eine Erklärung für die plötzliche Expansion des Islamischen Staates (Da'esh) im Irak und in Syrien.

*In Europa, Japan und Korea tauchte die Stammfamilie erst spät auf*

An beiden Rändern der Landmasse Eurasiens, in der die komunitäre Familie herrscht, erscheinen die westeuropäischen Stammfamilien auf der einen und die japanischen und koreanischen auf der anderen Seite erstaunlich symmetrisch, wie Antoinette Fauve-Chamoux und Emiko Ochiai aufgezeigt haben.<sup>11</sup> Im Osten wie im Westen tauchte die männliche Primogenitur im Mittelalter auf.

In Europa wurde das Erstgeburtsrecht als Neuerung durch den franko-normannischen Adel eingeführt, der es im 11. Jahrhundert übernommen hat. In der Bauernschaft tauchte die Stammfamilie zwar schon ab dem 13. Jahrhundert auf, konnte aber nur in manchen Regionen richtig Fuß fassen: in der germanischen Welt, in Okzitanien, Katalonien, dem Basenland, in Schweden und im westlichen Norwegen. Wie noch zu zeigen sein wird, stoßen wir in diesen Regionen im postindustriellen Zeitalter nach wie vor auf aktive «Kulturen der Stammfamilien». Im Pariser Becken widersetzte sich die Bevölkerung der Primogenitur und definierte sich gewissermaßen sogar in Abgrenzung zu ihr. Der Egalitarismus der Nichtadligen fungierte dort als Gegenentwurf zum adligen Erstgeburtsrecht. In Deutschland fand seltsamerweise, aber durchaus logisch, die umgekehrte Entwicklung statt: Nachdem die bäuerliche Primogenitur am Ende mit Knechtschaft assoziiert wurde, kehrte der Adel, um seine Freiheit herauszustellen, ab dem 14. Jahrhundert zum Prinzip der gleichmäßigen Güteraufteilung zurück, die zu einem Kennzeichen seiner Identität wurde. Ein entsprechendes Phänomen des Egalitarismus der Eliten machte David Le Bris in der mittelalterlichen Grafschaft Toulouse aus.<sup>12</sup> In Kapitel 8 befasse ich mich mit dem Einfluss, den die frankonormannische Primogenitur auf das englische Familiensystem ausgeübt hat.

In Japan praktizierte der Adel in der Kamakura-Zeit ab dem 13. Jahrhundert die männliche Primogenitur, die sich bis zum 19. Jahrhundert unter der Bauernschaft ausgebreitet hat. In Korea vollzog sich der endgültige Wandel zur Stammfamilie erst später, weil er erst zu Mitte des 15. Jahrhunderts eingesetzt hatte.

Wenn wir im vorliegenden Buch einen Ausblick geben und das Augenmerk auf die Phänomene der kulturellen Divergenz richten wollen, so ist unbedingt festzuhalten, dass die männliche Primogenitur in Europa und am Ostrand Asiens erst spät in Erscheinung trat. Noch wichtiger ist,



sich klar zu machen, wie langsam und in welchen kleinen Schritten sich der Vormarsch der Stammfamilie vollzogen hat. Akira Hayami für Japan und Dionigi Albera für den Alpenbogen lieferten dazu erhellende Darstellungen. In Japan dauerte es Jahrhunderte, bis sich die Primogenitur systematisch verbreitet hatte. Die Entwicklung gipfelte im späten 19. Jahrhundert in der Meiji-Restauration, mit der sie schließlich ins nationale Gesetzbuch aufgenommen und auch von der Kaiserfamilie praktiziert wurde.<sup>13</sup> Dagegen machte Dionigi Albera für die französischen Alpen einen sehr späten Vormarsch der Stammfamilie aus, der sich bis ins 19. Jahrhundert hinzog.<sup>14</sup> Die irische Stammfamilie hat sich ebenfalls erst in jüngerer Zeit durchgesetzt: Von den Engländern die längste Zeit verboten, wurde auf der Insel die Weitergabe der ungeteilten Güter an einen Erben erst nach der großen Hungersnot der Jahre 1844–1847 eingeführt. Eine der bedeutenden Lehren der Anthropologie der Familiensysteme besteht somit darin, dass diese im Westen und in Japan auf eine ziemlich kurze Geschichte zurückblicken.

[...]

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)